

Predigt zum 24. Sonntag im Jahreskreis/C am 10./11.9.2022 in St. Franziskus, St. Anton und Heilig-Kreuz-Gögglingen von Dekan Ulrich Kloos

Ex 32, 7-14; 1 Tim 1, 12-17; Lk 15,1-10

## Nachgehen

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt Ereignisse, die haben sich förmlich in unsere Köpfe eingebrannt, ganz aktuell denke ich an das Sterben der Queen am Donnerstag. Aber der 11. September lässt mich an den Anschlag auf das World Trade Center denken, damals stand ich kurz vor der Investitur an meiner ersten Pfarrstelle in Backnang. Frisch eingezogen hatte ich noch keinen Fernseher angeschlossen und ging in die Stadt in ein Elektrogeschäft um dort das Geschehen zu verfolgen. Und schon vor meinem Start als Pfarrer entstand da eine gute Ökumene, als wir sofort einen ökumenischen Gedenkgottesdienst vorbereiteten. Und da merkten wir gemeinsam: Die Botschaft unseres Evangeliums trägt, sie gibt Kraft, ja die Botschaft des Kreuzes verbindet uns alle als Christen, wenn über andere ein schweres Kreuz hereinbricht. Das Lichtermeer der Kerzen und das gemeinsame Vater unser sind mir immer noch in lebhafter Erinnerung.

Ja, es ist so, unsere Welt ist nicht frei von Leid, von Menschen, die unschuldig Opfer werden, das ging mir damals auf und das spüren wir auch heute besonders in diesem Ukraine Konflikt. Wir Menschen hätten gerne eine leidfreie Welt, das will uns der Humanismus weiß machen. Solche Ereignisse machen aber deutlich, dass dem nicht so ist, und ein zweites: Dass wir in der Botschaft des Kreuzes eine Kraft haben, damit auch umzugehen.

Das Evangelium mit den eigentlich drei Gleichnissen macht das sehr stark deutlich: Das Bild vom guten Hirten, der dem einen verlorenen Schaf nachgeht. Auch hier wieder eine Situation, die sich ein Hirt nie wünscht, dass einer verloren geht, abhanden kommt. Er muss sich darum kümmern, auch wenn er mit allen anderen etwas ganz anderes vorhat. Und so wie damals vor meiner Investitur in Backnang entsteht mitten in diesen Vorbereitungen eine tiefe Glaubenserfahrung daraus: Ein großes, gemeinsames ökumenisches Gebet. Der gute Hirte, der sich zuerst um den oder die in Not geratene kümmert, neben allen Planungen, ist ein uraltes Beispiel dafür. Nicht umsonst ist dieses Bild schon in den römischen Katakomben zu finden, wo das Christentum angefangen hat.

Oder das Bild von der verlorenen Drachme, viel Geld. Und die Frau – der liebe Gott im Bild der Hausfrau mit Besen und Taschenlampe – sie fegt das ganze Haus durch, leuchtet in jede Ecke, bis sie die Drachme findet. Sie jammert nicht, sondern sie sucht und sucht und erst als sie sie gefunden hat, macht sie ein Freudenfest. So versucht Gott immer wieder einen Zugang zu uns Menschen zu finden, uns zu zeigen, wie sehr er uns liebt, er will uns helfen, das Kostbare und die Talente, die in uns angelegt sind zu entdecken, das was verschütt gegangen ist, vom Staub zu befreien und hervorzuholen. Das entdecken wir auch ganz stark in der Berufungsgeschichte des Paulus, der zuerst ja die Kirche verfolgt hatte. Und auch in der Lesung vom Tanz um das goldene Kalb. Mose setzt sich ganz stark dafür ein, dass das Volk nicht um sich selbst tanzt, sondern diesen Gott entdeckt, der immer an unserer Seite ist, der uns begleitet, der unser Schatz ist.

Und im Gleichnis vom Barmherzigen Vater da wird die grenzenlose Liebe Gottes zu jedem einzelnen von uns am allerdeutlichsten: Er geht uns mit weit geöffneten Armen entgegen, er nimmt uns an, auch wenn wir mal einen Irrweg gegangen sind. In dem Mysterienspiel „Jedermann“, das ich dieses

Jahr in der Basilika gesehen habe, da sagt die Gestalt des Glaubens zu Jedermann: Jesus Christus hat am Kreuz auch deinen Schuldschein zerrissen, auch wenn du das in deinem Leben nicht gemacht hast.

Da merken wir nochmal die Kraft des Kreuzes, seines Todes am Kreuz. Das übersteigt alle menschlich Vorstellung und Kraft, dass er am Kreuz eben der ist, der uns erlöst hat und zu dem wir mit allem können, auch mit dem größten Leid und den größten Fragen. Er geht dem nach. Ja, das ist das Datum, das für uns Christen tief in unsere Herzen eingebrannt ist. Und so können wir mitten in den Problemlagen und Kreuzen dieser Welt unseren Weg voller Hoffnung und Zuversicht gehen, ohne das auszublenden, aber auch ohne uns davon total gefangen nehmen zu lassen. Das Kreuz Jesu ist der Haltepunkt für uns, es ist der Punkt, an dem aller Neubeginn und jede Auferstehung ihren Anfang nimmt. Das wollen wir jetzt in diesem Gottesdienst feiern, wie die Frau, die mit ihren Nachbarinnen, das Winderfinden der Drachme feiert. Amen.